

Erläuterungsbericht Raum ohne Zeit _ Atelierhäuser in Berlin

Sabine Lorenz

Es galt zwei Baufelder in Berlin, Prenzlauer Berg zu planen. Zum einen eine Lückenbebauung an der Christinenstraße und andererseits ein Grundstück im inneren des Pfefferbergs. Hier wird die Struktur des Pfefferbergs weitergeführt und geschlossen.

Der Pfefferberg ist ein alter, von gründerzeitlicher Wohnbebauung eingeschlossener Industriekomplex. Die Aufgabe sieht vor, an diesem Ort Künstlerateliers sowie Wohnungen zu errichten. Diese zwei Nutzungen werden in den beiden zu bebauenden Baulücken in dem Areal des Pfefferbergs räumlich voneinander getrennt. Die Ateliers befinden sich im Hinterhof und die Wohnungen an der Christinenstraße.

In der hinteren Blockbebauung entstehen neun aufeinander gestapelte Kuben. Diese stehen auf einem „Sockel“ der große Lagerräume sowie Raum für kleine Läden, wie zum Beispiel Künstlerbedarf beinhaltet.

Um die Individualität eines jeden Künstlers hervorzuheben, stellt je ein Baukörper ein Atelier dar. Durch das versetzte Stapeln entstehen Freiräume die zu Terrassen ausgebildet werden. Die Treppen für die Erschließung der Geschosse werden in die Baukörper eingeschnitten. Die Verschneidung der Baukörper mit den Treppen dient der Verbindung der einzelnen Ateliers untereinander. Die Künstler sollen als Gemeinschaft funktionieren, aber auch ihre Kunst zurückgezogen in ihren eigenen Kuben nachgehen können. Das verknüpfende Band sind die Terrassen, die sowohl als Erweiterung der Werkstatt zu verstehen sind als auch als Knotenpunkt der Erschließung.

Die Erschließung der Etagen und die zu den Ateliers befinden sich immer an der kurzen Seite der Kuben (9m tief). Durch das Hineinschieben der Treppen, zeichnet sich im Inneren der Ateliers das negativ der Stufen ab. Diese werden mit einem Körper umhüllt, der sich in das darüber liegende Atelier schiebt. Der Einschub ist einseitig verglast und gibt somit den Blick in das Atelier frei und umgedreht. Dieser dient als Raumteiler zwischen dem Kern (Fahrstuhl, Teeküche, Lager, ...) und der variablen, offenen Werkstatt. In der Werkstatt kann ein zusätzlicher Winkel eingebaut werden, der als Abstellraum bzw. als Büro dient. Jeder Künstler hat die Möglichkeit, durch das Öffnen einer Faltschleuse, seine Werkstatt bis auf die Terrasse zu erweitern. Eine weitere großflächige Öffnung befindet sich auf Höhe der Werkstatt, die stets zum Hof hin orientiert ist.

Die vom Hof abgewandten Fassaden wirken geschlossen, da bestehende Fenster durch Klappenelemente verdeckt werden. Vier Ateliers verfügen über Oberlichter, welche die Räume zusätzlich durch diffuses Licht von oben belichten. Die Innenräume werden weiß verputzt und der Fußboden wird mit poly Epoxydharz beschichtet.

Die Fassade besteht aus Cortenstahlplatten und passt sich somit den roten Klinkerfassaden der Bestandsbebauung an.

Die Christinenstraße besteht aus einer geschlossenen Häuserzeile aus der Gründerzeit die nur von der zu planenden Baulücke unterbrochen wird.

Hier entsteht ein 6 geschossiges Wohngebäude, welches neun Wohnungen mit 140 qm – 150 qm beinhaltet. Zudem existiert im Erdgeschoss ein Café sowie ein Laden. Das Gebäude nimmt an der Straßenseite die Kubatur und Dachform der unliegenden Bebauung auf. In nord – östlicher Richtung, d.h. Richtung Hinterhof entwickelt sich das Satteldach zu einem Flachdach und nähert sich somit der Formensprache der Industriegebäude an.

Großflächige, punktuell gesetzte Verglasungen unterbrechen das Fensterraster wodurch ein Spiel in der Fassade entsteht. Auf der Hoffassade wird dieser Effekt durch verspringende Terrassen, die sich in den Baukörper einschneiden, erzielt. Die aus polierten Travertinplatten bestehende Fassade zieht sich über das Dach um das Gebäude herum, wodurch der Eindruck einer einheitlichen, kantenlosen Kubatur entsteht.